

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das Nibelungenlied**

**Marbach, Gotthard Oswald**

**Leipzig, 1840 [erschiene:] 1841**

Siebzehntes Abenteuer

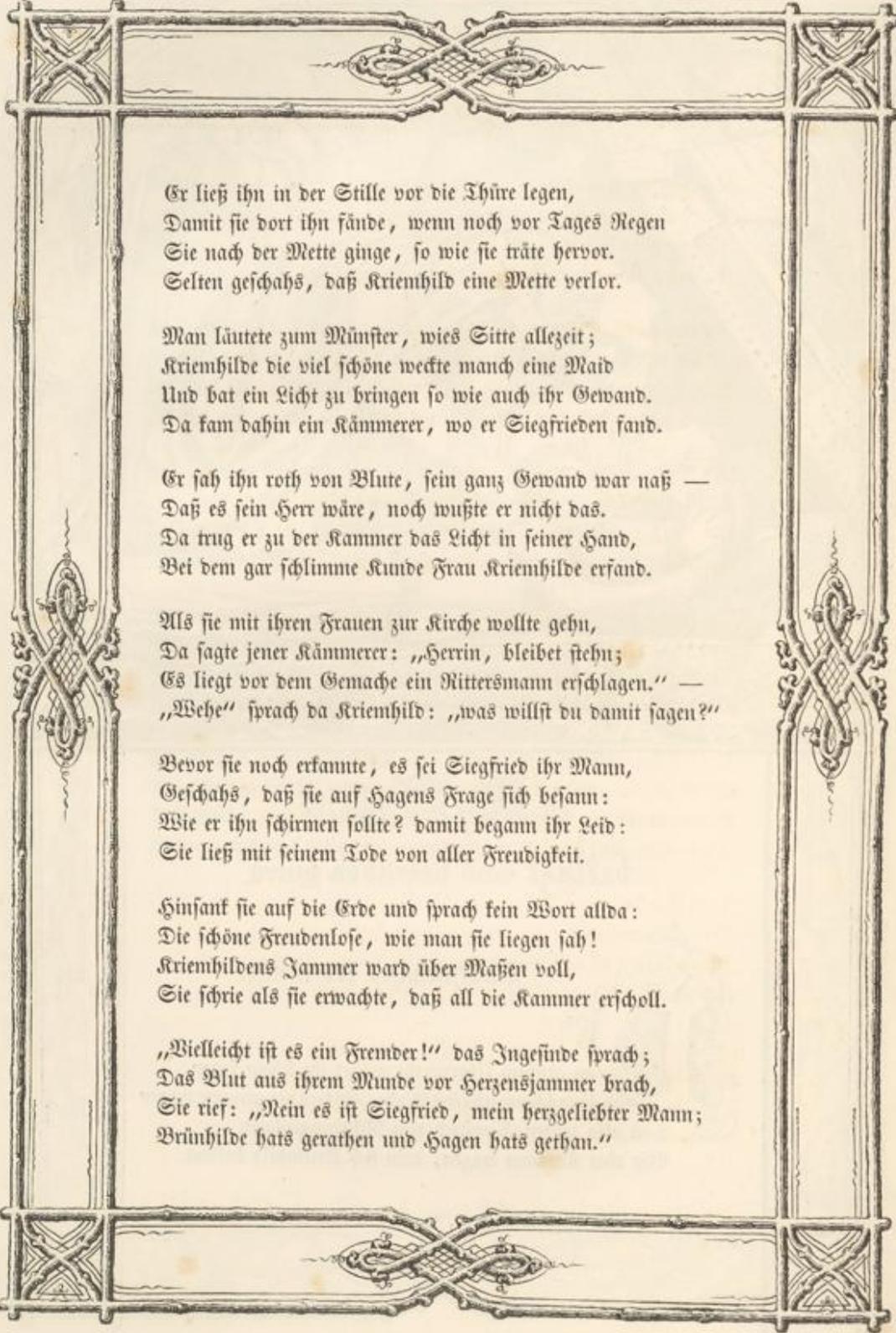
[urn:nbn:de:bsz:31-143648](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-143648)



Wie Siegfried  
beklagt und begraben ward.

Stiebenzehntes Abenteuer.

**D**on großem Übermuthe möget ihr hören sagen  
Und schauderhafter Rache: Es ließ der grimme Hagen  
Den also todtten Siegfried von Nibelungenland  
Vor eine Kammer tragen, drin sich Kriemhild befand.



Er ließ ihn in der Stille vor die Thüre legen,  
Damit sie dort ihn fände, wenn noch vor Tages Regen  
Sie nach der Mette ginge, so wie sie träte hervor.  
Selten geschahs, daß Kriemhild eine Mette verlor.

Man läutete zum Münster, wies Sitte allezeit;  
Kriemhilde die viel schöne weckte manch eine Maid  
Und bat ein Licht zu bringen so wie auch ihr Gewand.  
Da kam dahin ein Kämmerer, wo er Siegfrieden fand.

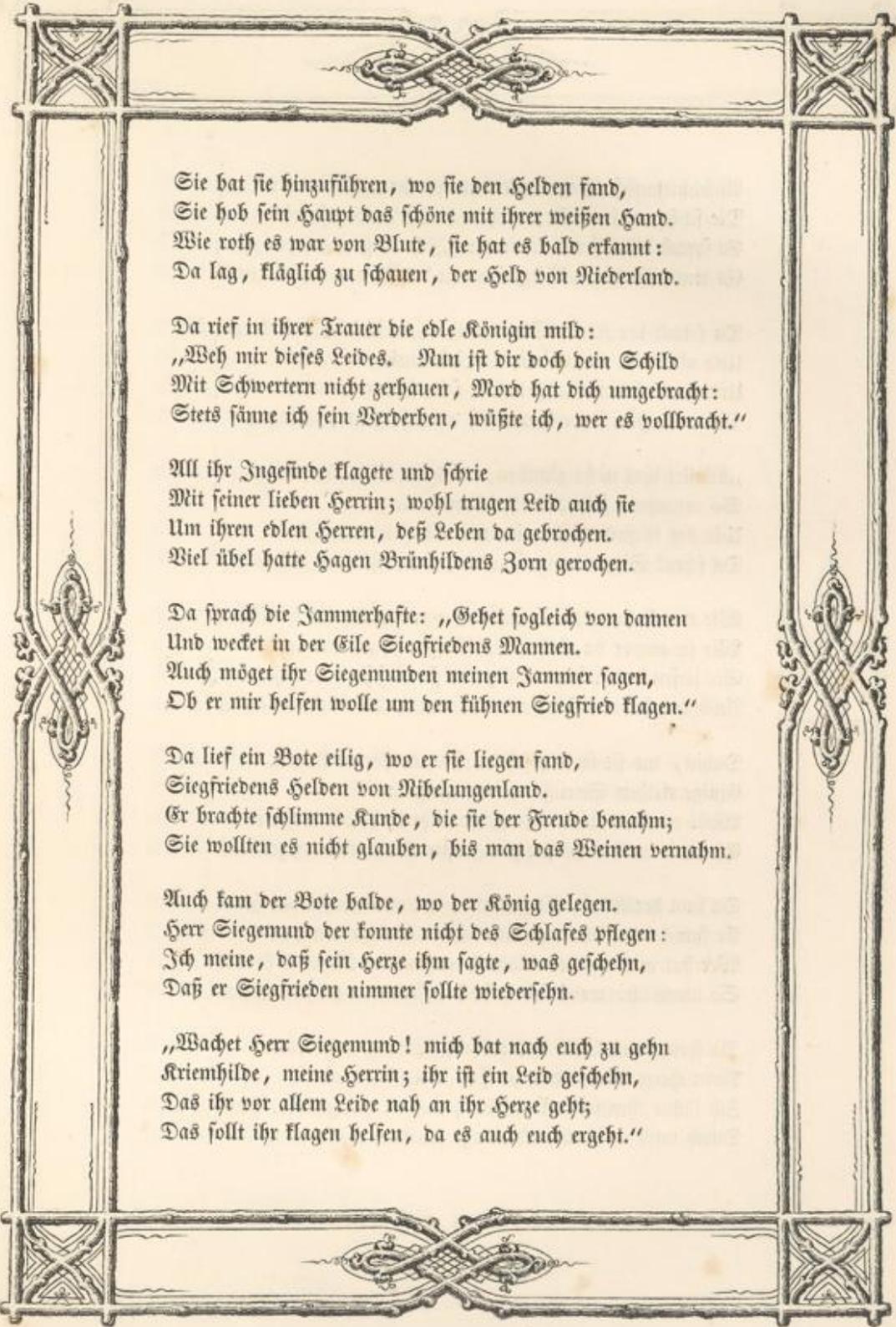
Er sah ihn roth von Blute, sein ganz Gewand war naß —  
Daß es sein Herr wäre, noch wußte er nicht das.  
Da trug er zu der Kammer das Licht in seiner Hand,  
Bei dem gar schlimme Kunde Frau Kriemhilde erfand.

Als sie mit ihren Frauen zur Kirche wollte gehn,  
Da sagte jener Kämmerer: „Herrin, bleibet stehn;  
Es liegt vor dem Gemache ein Mittersmann erschlagen.“ —  
„Wehe“ sprach da Kriemhild: „was willst du damit sagen?“

Bevor sie noch erkannte, es sei Siegfried ihr Mann,  
Geschahs, daß sie auf Hagens Frage sich besann:  
Wie er ihn schirmen sollte? damit begann ihr Leid:  
Sie ließ mit seinem Tode von aller Freudigkeit.

Hinsank sie auf die Erde und sprach kein Wort allda:  
Die schöne Freudlose, wie man sie liegen sah!  
Kriemhildens Jammer ward über Maßen voll,  
Sie schrie als sie erwachte, daß all die Kammer erscholl.

„Vielleicht ist es ein Fremder!“ das Ingesinde sprach;  
Das Blut aus ihrem Munde vor Herzensjammer brach,  
Sie rief: „Mein es ist Siegfried, mein herzgeliebter Mann;  
Brünhilde hats gerathen und Hagen hats gethan.“



Sie hat sie hinzuführen, wo sie den Helden fand,  
Sie hob sein Haupt das schöne mit ihrer weißen Hand.  
Wie roth es war von Blute, sie hat es bald erkannt:  
Da lag, kläglich zu schauen, der Held von Niederland.

Da rief in ihrer Trauer die edle Königin mild:  
„Weh mir dieses Leides. Nun ist dir doch dein Schild  
Mit Schwertern nicht zerhauen, Mord hat dich umgebracht:  
Stets sämme ich sein Verderben, wüßte ich, wer es vollbracht.“

All ihr Jugesinde klagete und schrie  
Mit seiner lieben Herrin; wohl trugen Leid auch sie  
Um ihren edlen Herren, desß Leben da gebrochen.  
Viel übel hatte Hagen Brünhildens Zorn gerochen.

Da sprach die Jammerhafte: „Gehet sogleich von dannen  
Und wecket in der Eile Siegfriedens Mannen.  
Auch möget ihr Siegemunden meinen Jammer sagen,  
Ob er mir helfen wolle um den kühnen Siegfried klagen.“

Da lief ein Bote eilig, wo er sie liegen fand,  
Siegfriedens Helden von Nibelungenland.  
Er brachte schlimme Kunde, die sie der Freude benahm;  
Sie wollten es nicht glauben, bis man das Weinen vernahm.

Auch kam der Bote halbe, wo der König gelegen.  
Herr Siegemund der konnte nicht des Schlafes pflegen:  
Ich meine, daß sein Herze ihm sagte, was geschahn,  
Daß er Siegfrieden nimmer sollte wiedersehn.

„Wachet Herr Siegemund! mich hat nach euch zu gehn  
Kriemhilde, meine Herrin; ihr ist ein Leid geschahn,  
Das ihr vor allem Leide nah an ihr Herze geht;  
Das sollt ihr klagen helfen, da es auch euch ergeht.“

Aufrichtete sich Siegemund und sprach: „Weßwegen klagt  
Die schöne Kriemhilde, wovon dein Mund gesagt?“  
Er sprach darauf mit Weinen: „Ich muß es leider sagen:  
Es ward der kühne Siegfried von Niederland erschlagen.“

Da sprach der König Siegemund: „Daß solches Scherzen sein  
Und also böse Kunde um die Liebe mein;  
Und saget Niemanden, daß er sei erschlagen.  
Denn bis zum Tode könnte ich es nicht genug beklagen.“ —

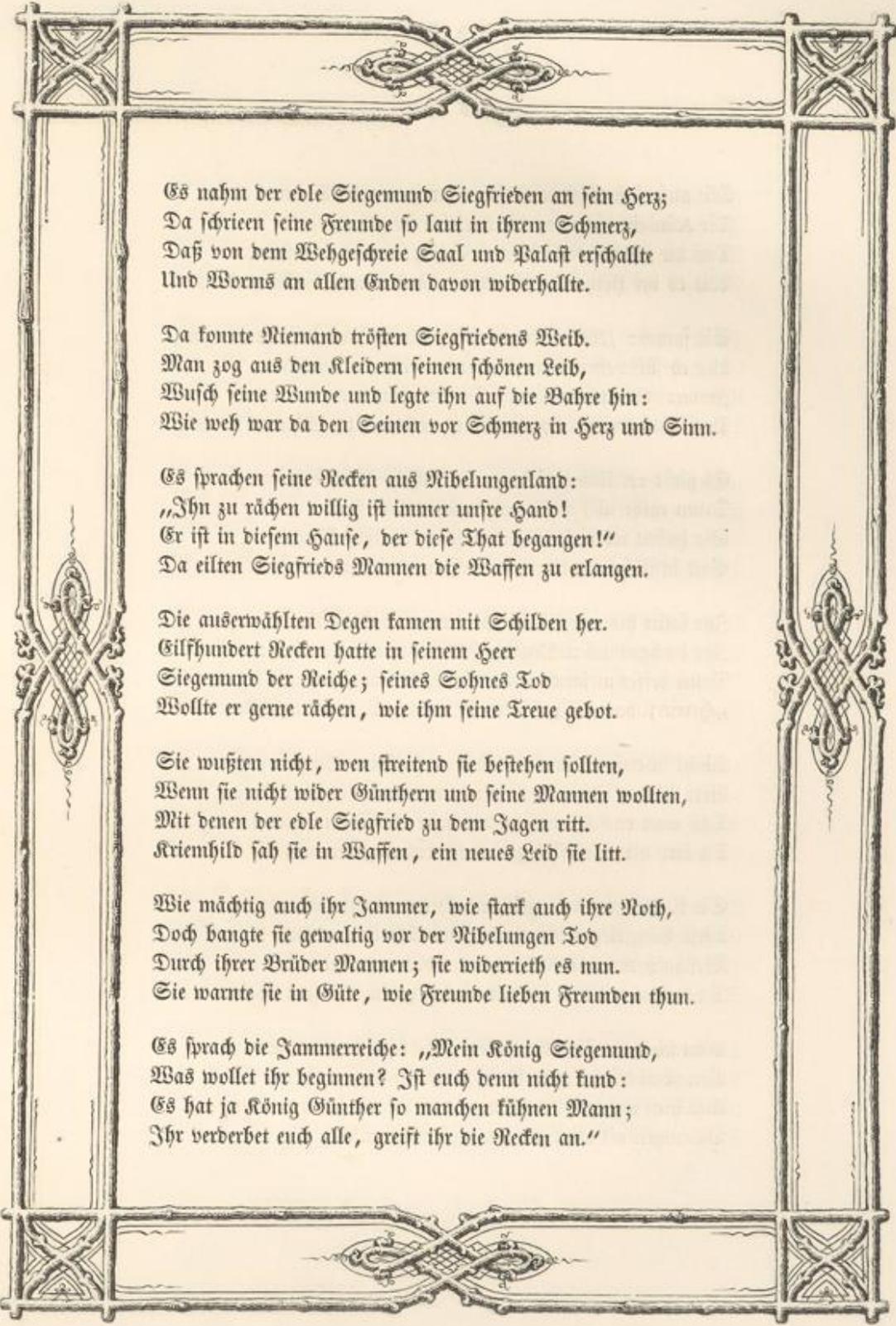
„Wollet ihrs nicht glauben, was ihr mich höret sagen,  
So vernehmet selber Kriemhildens Klagen  
Und des Gefundes Schreien um Siegfriedens Tod.“  
Da schrak Siegmund zusammen, wohl hatte er dessen Noth.

Wie er mit hundert Mannen da von den Betten sprang,  
Wie sie empor da zückten die Waffen scharf und lang!  
Sie liefen dahin jammernd, wo sie Geschrei vernahmen;  
Auch des kühnen Siegfrieds Mannen, die tausend Necken kamen

Dahin, wo sie so kläglich die Frauen hörten klagen.  
Einige riethen Streitgewand zu tragen:  
Wohl mochten sie vor Jammer nicht ihre Sinne haben —  
Es ward in ihre Herzen gar großer Kummer eingegraben.

Da kam der König Siegemund, wo er Kriemhilden fand.  
Er sprach: „Wehe der Reife in der Burgunden Land!  
Wer hat mich meines Kindes, euch eures Mannes beraubt  
So mordlich! weh! ich habe bei Freunden zu sein geglaubt!“

Da sprach das Weib das edle: „Wäre er mir bekannt,  
Mein Herze bliebe ewig in Haß ihm abgewandt.  
Ich säume ihm solch Verderben, daß all die Freunde sein  
Durch mich in Noth und Klage immer müßten sein.“



Es nahm der edle Siegemund Siegfrieden an sein Herz;  
Da schriecn seine Freunde so laut in ihrem Schmerz,  
Daß von dem Wehgeschreie Saal und Palast erschallte  
Und Worms an allen Enden davon widerhallte.

Da konnte Niemand trösten Siegfriedens Weib.  
Man zog aus den Kleidern seinen schönen Leib,  
Wusch seine Wunde und legte ihn auf die Bahre hin:  
Wie weh war da den Seinen vor Schmerz in Herz und Sinn.

Es sprachen seine Necken aus Nibelungenland:  
„Ihn zu rächen willig ist immer unsre Hand!  
Er ist in diesem Hause, der diese That begangen!“  
Da eilten Siegfrieds Mannen die Waffen zu erlangen.

Die auserwählten Degen kamen mit Schilden her.  
Gilfhundert Necken hatte in seinem Heer  
Siegemund der Reiche; seines Sohnes Tod  
Wollte er gerne rächen, wie ihm seine Treue gebot.

Sie wußten nicht, wen streitend sie bestehen sollten,  
Wenn sie nicht wider Günthern und seine Mannen wollten,  
Mit denen der edle Siegfried zu dem Jagen ritt.  
Kriemhild sah sie in Waffen, ein neues Leid sie litt.

Wie mächtig auch ihr Jammer, wie stark auch ihre Noth,  
Doch bangte sie gewaltig vor der Nibelungen Tod  
Durch ihrer Brüder Mannen; sie widerrieth es nun.  
Sie warnte sie in Güte, wie Freunde lieben Freunden thun.

Es sprach die Jammerreiche: „Mein König Siegemund,  
Was wollet ihr beginnen? Ist euch denn nicht kund:  
Es hat ja König Günther so manchen kühnen Mann;  
Ihr verderbet euch alle, greift ihr die Necken an.“



Mit aufgeschwungenen Schwertern hatten sie Streites Noth.  
Die Königin die edle, die bat sie und gebot,  
Daß die schnellen Recken den Streit vermeiden sollten.  
Wie es ihr Herz durchschnitten, da lies nicht lassen wollten!

Sie sprach: „Mein König Siegemund, stehet damit noch an,  
Bis es sich besser füget, dann will ich meinen Mann  
Immer mit euch rächen. Der mir ihn hat genommen,  
Dem muß, wenn ich ihn kenne, es noch zu Schaden kommen.

Es giebt der Uebermüthigen bei Rhein so viele hie,  
Drum rathe ich, streitet jetzt nicht wider sie.  
Sie haben wider je Einen wohl an dreißig Mann.  
Gott lasse sie entgelten, was sie uns thaten an.

Ihr sollet hie verweilen und mit mir um ihn klagen,  
Ihr hochgemuthen Degen, bis es beginnt zu tagen:  
Dann helfet meinen lieben Mann in den Sarg mir legen.“ —  
„Herrin, das soll geschehen!“ sprachen die kühnen Degen.

Wohl Niemand kann zu Ende euch dieses Wunder sagen  
Von Rittern und von Frauen, wie man die hörte klagen,  
Daß man das Klaggeschrei bis in die Stadt vernommen.  
Da sind die edlen Bürger eilend daher gekommen.

Sie klagten mit den Gästen, sie trugen Leid um ihn,  
Weil Siegfrieden Niemand einer Schuld gezieh,   
Weßhalb der edle Recke Leben verlor und Leib.  
Da weinte mit den Frauen manch guten Bürgers Weib.

Man hieß die Schmiede eilen, die schufen einen Sarg  
Von Silber und von Golde, der mächtig groß und stark,  
Und hieß ihn wohl beschlagen mit Stahle, der war gut.  
Da trugen all die Leute gar tiefbetrübt'n Muth.

Die Nacht war vergangen, man sagte es wollte tagen:  
Da hieß die edle Herrin ihn zu dem Münster tragen,  
Siegfried den theuren Herren, ihren lieben Mann.  
Was er da Freunde hatte, die kamen weinend heran.

Wie sie ihn zum Münster brachten, da gab es Glockenklang!  
Da hörte man allenthalben manch eines Pfaffen Sang.  
Da kam der König Günther daher mit seinen Mannen  
Und auch der grimme Hagen; sie blieben besser von dammen.

Er sagte: „Liebe Schwester, wehe des Leides dein,  
Daß wir nicht mögen ledig so großen Schadens sein!  
Wir müssen immer klagen um Siegfriedens Tod.“  
Da sprach die Jammerreiche: „Das thut ihr ohne Noth.

Dem wenn es euch verdrossen, so wäre es nicht geschahn.  
Ihr hattet mein vergessen, das mag ich wohl gestehn,  
Als ich geschieden wurde von meinem lieben Mann.  
Ja, wollte Gott der wahre, ihr thatet es mir selber an!“

Sie blieben fest beim Lügner; worauf Kriemhild begann:  
„Wer sich unschuldig nennet, der zeige solches an:  
Er soll vor allen Leuten zu der Bahre gehn;  
Da wird man alsbalde die rechte Wahrheit sehn!“

Das ist ein großes Wunder, gar oft es noch geschieht:  
Wenn man den Mordbefleckten bei dem Todten sieht,  
So bluten dem die Wunden: also auch hie geschah,  
So daß man klar am Tage Hagens Schuld ersah.

Die Wunden flossen wieder, wie kurz zuvor, so sehr;  
Die schon zuvor geklaget, die klagten nun noch mehr.  
Da sagte König Günther: „Ich will euch Wahrheit sagen:  
Nicht Hagen that es — Schächer haben ihn erschlagen.“ —

„Wir sind,“ sagte Kriemhild: „die Schächer wohlbekannt.  
Nun gebe Gott die Rache in seiner Freunde Hand!  
Günther, du und Hagen, ja, ihr habt es gethan!“  
Siegfriedens Degen schickten sich zum Streite an.

Kriemhild zwang großer Jammer. Zu derselben Noth  
Kamen da die beiden, wo sie ihn fanden todt,  
Gernot ihr Bruder und Geiseler das Kind:  
Sie klagten ihn mit Treue; ihr Auge ward thränenblind.

Um den Mann Kriemhildens weinten sie bitterlich.  
Man wollte Messe lesen: da schickten alle sich,  
Die Männer und die Frauen, zum Münster hinzugehn.  
Selbst die, die leicht ihn mißten, konnte man weinen sehn.

Gernot und Geiseler sprachen: „Schwester mein,  
Tröste dich um sein Sterben, da es einmal doch muß sein.  
Wir wollen dir ersetzen, so lange als wir leben.“  
Da konnte ihr des Trostes Niemand auf Erden geben.

Sein Sarg war hergerichtet, es war schon hoher Tag;  
Man hub ihn von der Bahre, auf welcher er noch lag.  
Kriemhilde bat, man sollte ihn noch nicht begraben:  
Drob mußten all die Leute noch großes Mühsal haben.

Als man in reiches Pfeller den edlen Todten wand,  
Da meine ich, daß man Niemand wohl ohne Weinen fand.  
Man hörte die edle Ute herzliche Klage erheben  
Und all ihr Ingefunde um des herrlichen Siegfrieds Leben.

Als die Leute hörten, daß man im Münster sang,  
Und daß man ihn besarget, da hub sich großer Drang:  
Um seiner Seele willen was man da Opfer trug!  
Er hatte bei den Feinden doch guter Freunde genug.

Es sprach die arme Kriemhild zu ihren Kämmerlingen:  
„Ihr müßet mir zu Liebe Beschwierliches vollbringen:  
Man soll an die, so Gutes ihm gönnen und mir hold,  
Zu Siegfrieds Seelenheile vertheilen all sein Gold.“

Da war kein Kind so kleine, mochte nur Verstand es haben,  
Zum Opfer mußte es gehen, bevor er ward begraben.  
Es waren wohl hundert Messen, was man des Tages sang.  
Von Siegfriedens Freunden ward gewaltig der Drang.

Als man gesungen hatte, entfernten sich die Leute.  
Da sagte drauf Kriemhilde: „Ihr sollt zur Nacht mich heute  
Nicht einsam wachen lassen bei dem auserwählten Degen,  
An dem ja noch alleine all meine Freude gelegen.“

Ich will ihn lassen stehen drei Nächte und drei Tage,  
Bis daß ich mich in Weinen erfättigt und in Klage.  
Vielleicht daß Gott gebietet, daß mich auch nimmt der Tod,  
So wäre wohl beendet der armen Kriemhilde Noth.“

Es gingen von der Stätte die Leute nach Hause fort.  
Die Pfaffen und die Mönche hat sie zu bleiben dort,  
So wie all sein Gesinde, dem der Held am Herzen lag.  
Sie hatten mühevolle Nacht und trüben Tag.

Ohne Essen und Trinken blieb da manch ein Mann;  
Denen, dies nehmen wollten, zeigte man an,  
Daß man es reichlich gäbe; das schuf Herr Siegemund.  
Da war den Nibelungen viel großes Mühsal kund.

Was man da fand von Armen, die es nicht mochten haben,  
Die hieß man doch zum Opfer gehn mit goldnen Gaben  
Aus Siegfriedens Kammer. Da er nicht sollte leben,  
So ward um seine Seele manch tausend Mark gegeben.

Urbares Land und Güter vertheilte sie im Land,  
Wo man nur immer Klöster und Mittersleute fand.  
Silber gab man und Kleider den Armen da genug:  
Sie ließ wohl klar erscheinen, daß sie ihm holden Willen trug.

An dem dritten Morgen zur rechten Messzeit  
Sah man bei dem Münster den Kirchhof groß und weit  
Von weinenden Leuten aus dem Lande voll:  
Sie dienten dem Verstorbenen, wie man lieben Freunden soll.

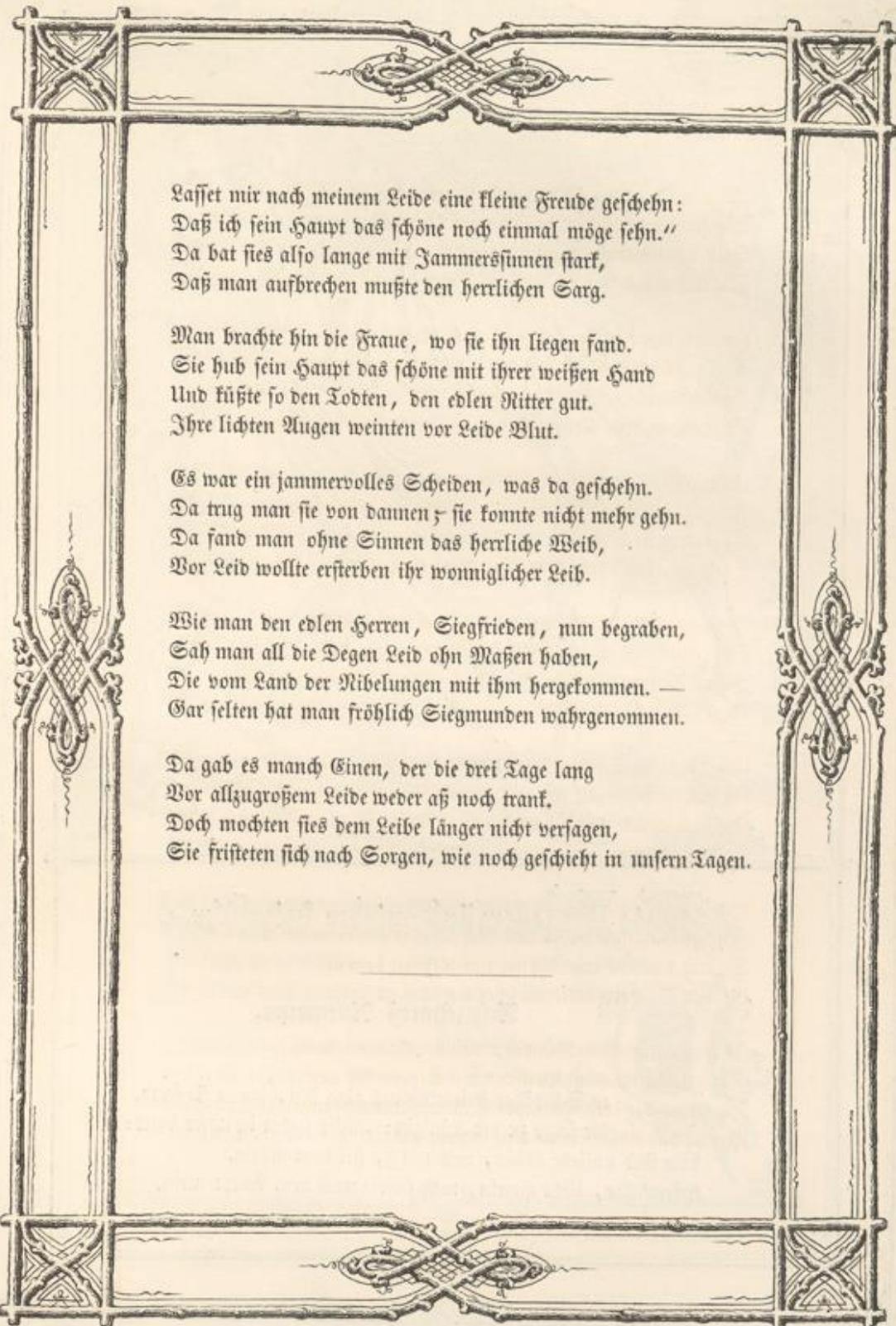
Es ward um seine Seele in den vier Tagen  
An dreißigtausend Marken — so ließen wir uns sagen —  
Oder auch noch drüber den Armen hingegeben.  
Darnieder lag seine gepriesene Schönheit und sein Leben.

Man hatte Gott gedienet, zu Ende war der Sang:  
Das Volk, es waren Viele, mit großem Leide rang.  
Man hieß ihn aus dem Münster zu dem Grabe tragen —  
Man fand nichts als Weinen und ungestümes Klagen.

Unter lautem Schreien ging das Volk mit ihm fort:  
Es gab nicht Einen Frohen, sei Mann, sei Weib es, dort.  
Oh man ihn begrub, da hörte man beten noch und singen:  
Hei, was da guter Pfaffen mit ihm zu Grabe gingen!

Bevor das Weib Siegfriedens zum Grabe hingekommen,  
Hat der Jammer die Getreue der Sinne oft benommen,  
So daß man sie mit Wasser zum öfteren begoß.  
Es war ihr Herzensleiden über die Maßen groß.

Es war ein großes Wunder, daß sie jemals genesen;  
Gar manche Frau ist Beistand mit Klagen ihr gewesen.  
Da sprach die edle Königin: „Siegfriedens Mammen ihr,  
Erzeigt durch eure Treue eine Gnade mir.



Lasset mir nach meinem Leide eine kleine Freude geschehn:  
Daß ich sein Haupt das schöne noch einmal möge sehn.“  
Da bat sies also lange mit Jammerstimmen stark,  
Daß man aufbrechen mußte den herrlichen Sarg.

Man brachte hin die Fraue, wo sie ihn liegen fand.  
Sie hub sein Haupt das schöne mit ihrer weißen Hand  
Und küßte so den Todten, den edlen Ritter gut.  
Ihre lichten Augen weinten vor Leide Blut.

Es war ein jammervolles Scheiden, was da geschehn.  
Da trug man sie von dannen; sie konnte nicht mehr gehn.  
Da fand man ohne Sinnen das herrliche Weib,  
Vor Leid wollte ersterben ihr wonniglicher Leib.

Wie man den edlen Herren, Siegfrieden, nun begraben,  
Sah man all die Degen Leid ohn Maßen haben,  
Die vom Land der Nibelungen mit ihm hergekommen. —  
Gar selten hat man fröhlich Siegmunden wahrgenommen.

Da gab es manch Sinen, der die drei Tage lang  
Vor allzugroßem Leide weder aß noch trank.  
Doch mochten sies dem Leibe länger nicht versagen,  
Sie fristeten sich nach Sorgen, wie noch geschieht in unsern Tagen.